



AUSZUG AUS „TOTPUNKT 1/2011“, Vorwort.
© TOTPUNKT MAGAZIN, 2011

Vorwort

Von
Frido von Stiefelspütz,
Chefphilosoph und Mahner in der Wüste für
TOTPUNKT

Sehr geehrter Leser,

ich kann Dir gar nicht ausdrücken, wie sehr es mich anwidert zu wissen, daß es Menschen gibt, die dieses Magazin kaufen, noch dazu für Geld. Nicht nur, daß es dieses Wiesel Arnold geschafft hat, mich aus meiner Denkerstube in das rattenzernagte Dreckloch zu schleifen, das er wagt, „Redaktionsraum“ zu nennen – nein, er hat überdies die Frechheit, mich um ein Vorwort für den ersten „TOTPUNKT“ zu bitten, den ich, hätte man mich gefragt, lieber „TOTGEBURT“ getauft hätte. Was erwartet Sie – mich – den gemeinen Pöbel, der diesen Schund liest? Was lesen sie darin außer faustdicken Sauereien, Pöbeleien und randständigem Unfug? Nichts. Nur dies: faustdicke Sauereien, Pöbelei und randständigen Unfug.

Ein wenig wird diese unverschämte Travestie eines Magazins verschönert durch die dilettantischen Kritzeleien von Arnold, was allerdings durch seine nichtswürdigen Auslassungen, seine traurigen Bemühungen um Orthographie und Satzbau, seine schmähhlichen Ansätze zu intelligentem Denken wieder zunichte gemacht wird. Ich persönlich würde mir lieber die Zehen von einem bolivianischen Riesenbiber abnagen lassen, mich lieber in 3 Wochen altem Fritierfett brutzeln oder mich von Teenagern bei einem Konzert zertrampeln lassen, als jemals wieder in die mißliche Situation zu kommen, für diese absurde Lächerlichkeit ein Vorwort zu schreiben. Hätte man mich gefragt, ich hätte das Papier noch vor dem Druck direkt ins Altpapier und Arnold in die Klapsmühle verschaffen lassen, wo er vermutlich ohnehin mit der Drucklegung des schon angekündigten zweiten „TOTPUNKT“ landen wird. So wünsche ich Ihnen, ungeschätzter Verteilger dieser Zeilen, nicht „viel Vergnügen“ oder „Bon Voyage“, sondern drücke nur meinen abgrundtiefen Abscheu vor Ihnen und jedem, der dieses Machwerk liest, aus.

Möge der TOTPUNKT dort enden, wo er begonnen hat: In einem Keller, umgeben von Schimmel, Pestilenz und Hoffnungslosigkeit.

In diesem Sinne,

Frido von Stiefelspütz, Red.